

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr



28. April bis 3. Mai 2025: "Arbeit"

Von den Hauptpastorinnen und Hauptpastoren der Stadt Hamburg

"Welchen Gewinn hat der Mensch bei aller Arbeit", fragt sich der Prediger Salomo. Die Autorinnen und Autoren gehen mit unterschiedlichen Gedanken heran an das Thema Arbeit.



Redaktion:

Radiopastorin Claudia Aue
Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 28. April 2025: "Vom Sinn und Unsinn der Arbeit" (Stefan Holtmann, Hauptpastor an St. Jacobi)

"Vielleicht hätte der einfach mal arbeiten sollen. Denn wenn er zu tun gehabt hätte, dann wäre er nicht auf so komische Gedanken gekommen." So reagierte vor einigen Jahren ein westfälischer Landwirt, als wir während einer Bibelwoche über das Buch des Predigers Salomo diskutierten. Mit dem, was er da las, konnte er einfach nichts anfangen. Zugegeben, leichte Kost ist dieses Buch wirklich nicht. Der Prediger Salomo, Kohelet auf Hebräisch genannt, ist auf der Suche nach Sinn. Alles stellt er in Frage, und die Antworten zerrinnen ihm zwischen den Fingern. Kohelet ist ein Skeptiker. Dass es ihm geholfen hätte, wenn er zu tun gehabt hätte, wage ich allerdings zu bezweifeln. "Alles vergeht und verweht", schreibt er, um dann zu fragen: "Welchen Gewinn hat der Mensch bei aller Arbeit, mit der er sich unter der Sonne abmüht?" Offenbar keinen. Jedenfalls keinen dauerhaften. Und darum hätten sich Kohelets Fragen wohl auch nicht erledigt, wenn er zu tun gehabt hätte. Die Arbeit mag zwar nicht völlig sinnlos sein, aber sie ist eben auch nicht sinnerfüllend. In der Welt der Bibel ist dieser Suchende ein Anwalt derer, die auch mehr Fragen als Antworten haben. Und er gibt denen eine Stimme, für die ihre Arbeit ein Abmühen ist: Körperlich kräfteaubend oder geistig monoton. Von Ungewissheit und Zukunftssorgen überschattet. Überfordernd, weil ein Job nicht reicht, um über die Runden zu kommen, oder weil wenige die Arbeit erledigen sollen, für die es viele bräuchte. Die Hochschätzung der Arbeit als Pflicht ließ in der protestantischen Ethik für solche Fragen nach Sinn wenig Raum. Der Theologe Johann Kaspar Lavater meinte im 18. Jahrhundert gar, dass wir selbst im Himmel "ohne eine Beschäftigung nicht gesegnet sein" könnten. Kohelets Suche nach Antworten ist ein notwendiges Gegenprogramm. Es ist Ausdruck unserer Würde, dass wir mehr vom Leben erhoffen und unsere Fragen nach Sinn stellen können. Und was den Himmel anbelangt, hoffe ich doch sehr, dass uns noch etwas anderes als Arbeit erwartet.

Dienstag, 29. April 2025: "Von der Würde der Arbeit" (Jens-Martin Kruse, Hauptpastor an St. Petri)

Die Bibel beginnt mit der Erzählung von der Erschaffung der Welt und des Menschen. Dabei geht es nicht um einen historischen Rückblick oder eine wissenschaftliche Erklärung. Diese Geschichte steht vielmehr am Anfang, weil sie von grundlegender Bedeutung für das Verstehen der Welt und des Lebens ist. Ein wichtiges Thema lautet: Wer ist der Mensch und was zeichnet ihn aus? Dazu heißt es in der Schöpfungsgeschichte: "Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte." Gewiss, das ist ein Bild. Aber an ihm wird deutlich, wie Gott sich die Welt gedacht hat. Das erste ist: Gott kümmert sich um den Menschen und sorgt für einen guten Lebensraum. Einen Ort, wo der Mensch alles findet, was er zum Leben braucht. Und zugleich überträgt Gott den Menschen eine Aufgabe. Sie sollen diesen guten Lebensraum bebauen und bewahren. Das mag überraschen. Aber für die Bibel gehört Arbeit von Anfang an zum Menschsein hinzu. Sie ist Teil des Grundauftrages, den Gott den Menschen gegeben hat. Das macht die besondere Würde der Arbeit aus. Arbeit ist weder als Last noch als notwendiges Übel gedacht, sondern als eine Gestaltungsaufgabe, die wir in verantwortlicher Weise wahrnehmen sollen. Dazu gibt uns die Bibel zwei Schlüsselwörter an die Hand. Sie lauten: "Bebauen und Bewahren". Nicht auf das eine oder das andere, sondern auf das Zusammenspiel von beiden kommt es an. Wir sollen unsere Gaben und Fähigkeiten so einsetzen, dass sie viele, gute Früchte bringen. Aber das darf niemals auf Kosten von anderen Menschen oder unserer Lebenswelt gehen. Arbeit ist für die Bibel immer mit Verantwortung und Solidarität verbunden.

Deshalb lässt sich die Schöpfungsgeschichte auch als eine Mut-Mach-Geschichte verstehen. Sie erinnert daran, dass Gott uns diese Erde als guten Lebensraum anvertraut hat. Nicht damit wir uns zurückziehen. Sondern damit wir sie "Bebauen und Bewahren" und so mit unserem Tun dazu beitragen, dass es gute Lebensräume gibt für Kinder und Kranke, Alte und Arbeitssuchende, Fremde und Flüchtlinge in unserer Gesellschaft.

Mittwoch, 30. April 2025: "Unsichtbare Arbeit" (Ulrike Murmann, Hauptpastorin an St. Katharinen)

Der Tag geht früh los. Einmal kurz recken und strecken und dann das stehengebliebene Geschirr vom Vortag einsammeln und in die Küche bringen, die Geschirrspülmaschine ausräumen. Die Müslischalen hinstellen, Obst schnibbeln, schnell noch einen Schluck Kaffee nehmen. Die Kinder wecken. Ja, es ist wirklich schon so spät. Beeilung, ich muss heute pünktlich im Büro sein. Lass deinem Bruder auch noch Milch fürs Müsli. Ich kaufe später neue. Noch einen Blick in die Postmappe werfen: Ist alles im Ranzen verstaut, was die Kinder heute brauchen? Schuhe an! Ja, du brauchst eine Jacke. Es ist noch frisch draußen. Warte, ich helf dir mit dem Reißverschluss. Jetzt aber schnell. Morgen ist zum Glück ein Urlaubstag. Dann kann ich mal ganz in Ruhe gründlich durchsaugen und die Kinderklamotten durchsortieren, wenn ich mit meiner Mutter vom Arzt zurück bin. Der Tag besteht aus Arbeit. Nicht nur die Stunden, die wir am Schreibtisch, mit Kollegen oder Kundinnen verbringen. Auch die Hausarbeit ist ein Teil davon. Das sehen viele nicht, manchmal nehmen wir selbst kaum wahr, was wir scheinbar nebenbei noch erledigen. Das erschöpft. Aber ohne geht's nicht. In der biblischen Tradition ist es die Figur der Marta, die an den Wert der häuslichen Arbeit erinnert. Als Jesus in ihr Dorf kommt, lädt sie ihn und seine Begleiter in ihr Haus ein und geht ganz selbstverständlich in die Küche, um das Essen für die Gäste zu bereiten. Ihre Schwester Maria setzt sich stattdessen zu Jesus und hört ihm zu. Als Marta sich darüber beklagt, dass sie die ganze Arbeit allein bewältigen muss, weist Jesus sie zurück: Maria hat das gute Teil gewählt, sie nicht. Aber, wird sie denken, die Küchenarbeit muss ja doch auch von irgendjemand erledigt werden. Sie macht es doch erst möglich, dass wir hier zusammensitzen. "Unsichtbare Arbeit" nennt das die Soziologie heute. Diese Arbeit geschieht nicht nur im Verborgenen, sie wird auch nicht bezahlt. Und sie wird überwiegend von Frauen geleistet. Diese unsichtbare Arbeit hält das Zusammenleben am Laufen. Sorge-Arbeit - sich um andere zu kümmern - wird wenig beachtet und viel zu wenig wertgeschätzt. Dabei ist diese sogenannte Care Arbeit unverzichtbar dafür, dass unsere Gesellschaft funktioniert, dass Kinder versorgt und Alte gepflegt werden. Eine gute Gemeinschaft entsteht, wenn wir die Aufgaben und Lasten der Care Arbeit unter uns allen - Männern wie Frauen - gerecht verteilen, uns umeinander sorgen und aufeinander schauen - auf die, die Hilfe brauchen und auf die, die sie leisten.

Freitag, 2. Mai 2025: "Hoffnung ist Arbeit" (Martin Vetter, Hauptpastor St. Nikolai)

Wer in diesen Tagen das politische Geschehen verfolgt, braucht starke Nerven: Die Welt ist in Aufruhr. Menschen leiden unter den schrecklichen Folgen von Kriegen. Autokratische Tendenzen schwächen auch in Europa demokratische Institutionen. Hoffnung, dass es in der Welt besser werden kann, fühlt sich gerade an wie Schwerstarbeit. Harte Arbeit aber war Hoffnung auch früher. Dafür ist das älteste uns überlieferte Evangelium nach Markus ein eindrückliches Beispiel. Es zeigt, wie Hoffungsgeschichten Menschen in Bedrängnis und Not ermutigen können. Als das Evangelium wenige Jahrzehnte nach Jesu Tod entstand, waren die Zeiten für jüdische Menschen in Palästina auch bedrückend. Römische Truppen hatten Jerusalem erobert. Sie zerstörten den Tempel und zwangen die Menschen, die Stadt zu verlassen.

Dadurch gerieten auch christliche Gemeinden unter Druck. Die Erzählungen des Evangeliums wollten die bedrängten Menschen trösten. Das zeigt etwa mein Lieblingstext, das Gleichnis vom Wachsen der Saat: "Jesus sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mensch weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre". Willkommen in einer wundersamen Bildwelt aus der Landwirtschaft! Jemand sät aus, schläft und tut nichts, um die Ernte zu sichern. Das Getreide wächst automatisch. Erstaunlich, dass von den Mühen realer Feldarbeit keine Rede ist! Als gingen Aussaat und Ernte ganz locker und leicht von der Hand. Mit dem Reich Gottes ist es wie mit der Saat. Sei unbesorgt, es wächst von selbst! So ermutigend spricht das Gleichnis. Wie kann es heute gelingen? Geht es nach dem Erzählten, braucht Hoffnung keine Arbeit. Ohne Mühe trägt der Acker Frucht. Dennoch geht Hoffnung nicht ohne Anstrengung. Es braucht Kraft und Mut, in Krisenzeiten Hoffungsgeschichten zu erzählen. Auf diese Arbeit kommt es an. Nur so verändert sich die Perspektive. Nur so erscheint die Wirklichkeit in einem neuen Licht. Grünt die Hoffnung.

Samstag, 3. Mai 2025: Sonntag, Tag der Ruhe (Alexander Röder, Hauptpastor an St. Michaelis)

Mit welchem Tag beginnt die Woche? So klar, wie die Antwort auf diese Frage zu sein scheint, ist sie nicht. Wer einen deutschen Kalender mit einem amerikanischen vergleicht, wird feststellen, dass bei uns die Woche am Montag beginnt, in Amerika hingegen am Sonntag. Bis in die frühen 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts war das auch bei uns üblich. Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena zum Grab Jesu – so beginnt eine Ostererzählung im Johannesevangelium. Seit dem frühen 4. Jahrhundert gilt wegen der Auferstehung Jesu Christi an diesem Tag in der Kirche der erste und nicht mehr der letzte Tag der Woche als der herausgehobene Tag der Heiligung. Im 1. Buch Mose steht, dass Gott am siebten Tag ruhte, nachdem er sein Schöpfungswerk vollendet hatte. Entsprechend wird das Volk Israel in den Zehn Geboten verpflichtet, den Sabbat zu heiligen und an ihm nicht zu arbeiten, aber auch niemanden für sich arbeiten zu lassen. Das klare Arbeitsverbot der Bibel hat die Kirche für den Sonntag zunächst nicht übernommen, doch es wurde bald durch staatliche Gesetze eingeführt. Der Sonntag sollte ein Tag der Heiligung des Menschen im Gottesdienst und ein Tag der Ruhe sein. Wenn die Woche, die unser Leben gliedert, mit einem Tag der Ruhe beginnt, wird damit angedeutet, dass sich der Sinn menschlichen Lebens nicht aus Arbeit und Leistung begründet. Vielmehr ist umgekehrt alle Arbeit auf die Ruhe bezogen, die am Anfang steht. Der Sonntag ist in der theologischen Reflexion als ein konkretes Zeichen für Gottes Handeln an seinem Volk und für dessen Heiligung verstanden worden: In der Geschäftigkeit menschlichen Zusammenlebens ist der Wochenbeginn ein Raum für die Begegnung mit Gott, für gemeinsamen Gottesdienst und Gemeinschaft ausgespart. Seine Kraft strahlt auf die übrigen Tage der Woche aus. Die Kirchen halten trotz der öffentlich geführten Diskussion um Ladenöffnungszeiten auch am Sonntag an der Arbeitsruhe für diesen Tag fest. Er soll das Alltägliche unterbrechen, ein Tag der Erholung sein und der Gemeinschaft in Familie oder Freundeskreis. Nicht zu vergessen, dass die Kirchen am Sonntag zu unterschiedlichen Zeiten zu Gottesdiensten einladen, um aus der Botschaft des Evangeliums Kraft für die Arbeit in der neuen Woche zu schöpfen.